chend zerfällt das Werk in vier Bücher. Das erste handelt von Gott, von der Trinität und dem Heisereich, sofern es aus Gott stammt; das zweite von der Welt, ihrem Ursprung, ihren Geschöpfen und dem Wirken Gottes in der Welt und zum Heil der Welt; das dritte von dem Menschen als sittlich freiem Wesen und von dem Verhältnis der Gnade zur Freiheit; das vierte von der Inspiration, der heiligen Schrift und der Auslegung derselben. — Wir besitzen das Werk nicht mehr im Original, sondern nur in der Uebersetzung Rufins, welcher nach eigenem Geständniß viele dogmatisch ansüßige Stellen berichtigt und verbessert hat. Doch hat er, nach einer Bemerkung des hl. Hieronymus (Ep. 124, 15 ad Avit.) zu urtheilen, verhältnißmäßig wenig geändert, und thatsächlich enthält das Werk auch in der Rufin'schen Version noch manches Häretische. Uebrigens sind die Versuche, den ursprünglichen Inhalt der Schrift möglichst wiederherzustellen, nicht erfolglos geblieben. Mit Hilfe der griechischen Fragmente, die namentlich in den Philocalien des Basilus aufbewahrt sind; ferner mit Benutzung der noch vorhandenen Reste der hieronymianischen Uebersetzung und durch stete Vergleichung des Rufin'schen Textes mit anderen Schriften und dogmatischen Uebersetzungen des Origenes, ist es möglich, die von Rufin gemachten Veränderungen zu entdecken und dem ersten Inhalt wieder auf die Spur zu kommen. Einen Versuch dieser Art machten Redepenning in seiner Ausgabe (Lips. 1836) und Schnitzer in seiner deutschen Uebersetzung (Origenes über die Grundlehren der Glaubenswissenschaft, Stuttgart 1835) des Werkes *Περί ἀρχῶν*.

Von Schriften polemischen Inhaltes gegen Heiden und Häretiker erwähnen Pamphilus und Eusebius ein Werk *Adversus omnes haereticos*; das Werk jedoch, welches jetzt noch diesen Namen führt, ist nicht von Origenes. Unter den Häretikern, die Origenes bekämpft, führt Theodoret namentlich den Basilides und Hermogenes an (Haeret. fab. 1, 4, 19). Ganz unbestritten acht sind die acht Bücher des Origenes gegen Celsus. Schon unter Marc Aurel hatte Celsus, ein sehr gelehrter und durch viele Reisen gebildeter Heide, eine Streitschrift, *Λόγος ἀληθῆς*, gegen die Christen geschrieben. „Was höhniischer Spott, wegwerfende, frivole Sophistik Gehässiges und Verlegendes aufzubringen vermag, ward hier über die Christen ausgegossen“ (Wöhler, Patrologie I, Regensburg 1840, 508). Gleichwohl blieb die Schrift längere Zeit unerwiedert, bis Origenes, ungefähr 50 Jahre nach Celsus, auf das beständige Zureden des Ambrosius sich entschloß, eine Widerlegung zu verfassen. Das Werk des Celsus selbst ist bis auf die Fragmente bei Origenes verloren gegangen; aus diesen aber suchte Bindemann (in *Jüdischen Zeitschr.* für die hist. Theologie 1842, Heft 2) den Plan des Werkes wieder herzustellen. Einen ähnlichen Versuch machte Reim, Celsus' wahres Wort . . . wiederhergestellt und übersetzt, Zürich 1873. Das

Werk zerfiel in zwei Hälften, deren erste einen Juden redend einführt und beweisen läßt, daß vom Standpunkte des jüdischen Messiasglaubens aus das Christenthum unhaltbar sei, weil es der Messiasidee im Alten Testament nicht entspreche. Der zweite Theil will die Unzulässigkeit der Messiasidee selbst und so den vollen Ungrund des Christenthums aufdecken. Origenes folgt seinem Gegner Schritt für Schritt, bekämpft seine Einwürfe und Anklagen und entwickelt den wahren Sinn der christlichen Lehre. Gegenüber der Heftigkeit des Celsus beobachtet er dabei die größte Mäßigung. Von jeher galt dieß Werk für die vollständigste und gediegenste der alten Apologien und als das Beste, was Origenes geschrieben hat. Eine deutsche Uebersetzung gaben u. A. Mosheim (Hamburg 1745) und Joh. Köhm (in der Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1876—1877, 2 Bde.). (Vgl. noch Funt, Die Zeit des „wahren Wortes“, in der [Tübinger] Theolog. Quartalschrift 1886, 302 ff.; Koetschau, Die Textüberlieferung der Bücher des Origenes gegen Celsus u. s. w., bei Gebhardt und Harnack, Texte und Untersuchungen zur Gesch. der altchristl. Literatur VI, 1, Leipzig 1889; Koetschau, Die Uebersetzung des ἀληθῆς λόγος des Celsus, in *Jahrbücher für protestantische Theologie* XVIII [1892], 604 ff.)

Asketische Schriften hinterließ Origenes zwei: Die Ermahnung zum Martyrium (*Εὐμαρτύριον προτροπικὸς λόγος*) und eine Schrift vom Gebete (*Περί εὐχῆς*), beide an Ambrosius gerichtet. Die erste Schrift führt aus, daß der Christ durch keinerlei Vorstellung sich überreden lassen darf, den Götzen zu opfern, sondern sein Schicksal ruhig in Gottes Hand legen muß. Die zweite zerfällt in zwei Theile, deren erster, nach Widerlegung der Einwürfe einiger Pseudospiritualisten gegen die Nützlichkeit des Gebetes, vom Gebete überhaupt, seinem Wesen, seiner Nothwendigkeit und der rechten Art desselben handelt, während der zweite eine Erklärung vom Gebete des Herrn gibt. Beide Schriften sind ins Deutsche übersetzt und mit gelehrten Noten versehen von Kohnhofer, in der Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1874.

Origenes hat auch einen bedeutenden Briefwechsel unterhalten. Eusebius besorgte eine Sammlung, welche über 100 Briefe enthielt (H. E. 6, 36, 2). Aber das Meiste hiervon ist verloren gegangen. Erhalten ist ein Schreiben an Julius Africanus über die Authentie der Geschichte der Susanna im Propheten Daniel (bei Migne PP. gr. XI, 48). Ein zweiter Brief, gerichtet an Gregorius Thaumaturgus, enthält eine Ermunterung zum Studium der theologischen Wissenschaften (vgl. *Dräsele* in den *Jahrbüchern für prot. Theol.* VII [1881], 102 ff.). Von einigen anderen Briefen sind Fragmente übrig. In einem rechtfertigt er sich gegen die Vorwürfe, die er sich durch sein Studium der Philosophie von mehreren Seiten her zugezogen (Eus. H. E. 6, 19, 9 sq.); in